

Kardinal LANGÉNIEUX

DIE WALLFAHRTEN

der französischen Arbeiter nach Rom

UND DIE SOZIALE FRAGE

(1885-1891)



REIMS

ERZBISCHÖFLICHE DRUCKEREI (N. MONCE, Dir.)

24, rue Pluche, 24

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Der Text wird vollständig wiedergegeben, übersetzt nach der Ausgabe von 1892. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild des Buches; die Abbildung wurde aus dem digitalisierten Dokument ausgeschnitten und restauriert.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription des Exemplars, digitalisiert von der Bibliothèque municipale de Lyon (numelyo). BmLyon | numelyo (SJ Y 24/41, 7), Licence Ouverte.

Originaldokument: https://numelyo.bm-lyon.fr/f_view/BML:BML_00GOO0100137001105567775

Fassung vom 4. Oktober 2026.

DIE WALLFAHRTEN der FRANZÖSISCHEN ARBEITER nach ROM

UND DIE SOZIALE FRAGE¹

Meine Herren,

Gibt es auf der Welt ein Land, dem die Fürsorge des Heiligen Stuhls in gleichem Maße gegolten hätte wie Frankreich? Gewiss nicht. Aber hat Frankreich selbst zu irgendeiner Zeit seiner Geschichte jemals rührendere, greifbarere, beständigere Zeugnisse dieser besonderen Liebe empfangen als seit einem Jahr von Leo XIII.? Wir glauben es nicht.

Gewiss lastet die Sorge um die päpstliche Regierung schwer genug auf den Schultern des Stellvertreters Jesu Christi; die allgemeinen Angelegenheiten der katholischen Kirche nehmen den apostolischen Eifer, die Kräfte und die Zeit dessen, den Gott zum Hirten der Völker bestellt hat, so sehr in Anspruch, dass er sich wohl nicht dabei aufhalten dürfte, einem von ihnen eine noch väterlichere Sorge angedeihen zu lassen und sich ganz besonders seiner Interessen anzunehmen.

Ist das jedoch nicht die gegenwärtige Haltung des Papstes gegenüber unserem Land? Frankreich leidet, und die Kirche, die ihm ihre Zärtlichkeit nie vorenthalten hat, weil sie stets auf seine Hingabe zählen konnte, ist heute bewegt von dem Übel, das an ihm nagt, und von den Gefahren, die ihm drohen, wie es eine Mutter wäre, ginge es um das beste ihrer Kinder.

Denn in der Tat, meine Herren, ist Frankreich für die Kirche eine älteste Tochter gewesen; es hat diesen Namen erhalten, weil es deren

1. Ansprache Seiner Eminenz Kardinal Langénieux, Erzbischof von Reims, in der Eröffnungssitzung der Diözesanversammlung der Werke am Donnerstag, dem 18. August 1892.

Sendung erfüllt hat. Als erste unter den christlichen Nationen getauft, hat es mit der Kirche, seiner Mutter, die Mühen des Apostolats geteilt und ihr die Wege bereitet, stets bereit, ihr Wort vernehmen zu lassen, das Schwert zu ziehen, sein Gold zu geben oder sein Blut zu vergießen, um auf Erden die Herrschaft Jesu Christi auszubreiten.

Sie sind also gerechtfertigt, die Vorlieben des Heiligen Stuhls für Frankreich, durch Jahrhunderte der Treue und der Hingabe, und sie sind es so sehr, dass auch der Papst wiederholt, was wir uns selbst gern sagen, um unsere Hoffnung aufzurichten: „*Dass die Kirche Frankreich braucht!*“

Die Ereignisse haben sich bei uns seit einigen Jahren, vor allem seit zehn Monaten, überstürzt: Das Ereignis, das sie alle überragt, ist das Eingreifen des Papstes, um im Namen der höheren Grundsätze der christlichen Sittenlehre zu befrieden, zunächst unser Land, das unfruchtbare Kämpfe der Innenpolitik den freimaurerischen Sekten zur Beute ausliefern, und sodann die Welt der Arbeit, deren Krise die ganze soziale Ordnung umzustürzen droht.

Unter diesem letzteren Gesichtspunkt, meine Herren, wollen wir heute zu Ihnen vom Papst und von seinem Werk sprechen, nicht so sehr, um auf den Lehren der Enzyklika zu bestehen, über die wir schon mehrmals zu Ihnen gesprochen haben, sondern vor allem, um mit Ihnen die Geschichte und die Entstehung dieser ganzen Bewegung nachzuzeichnen und hervorzuheben, zunächst den glücklichen Einfluss der Wallfahrten der „France du Travail“ (Frankreich der Arbeit) auf das Denken Leos XIII., dann sein ganz persönliches Wirken unter den Arbeitern. Wir haben sie ihm besser bekannt gemacht: Er hat uns gelehrt, sie mehr zu lieben.

I

Die soziale Frage, meine Herren, ist letzten Endes immer eine Frage der Freiheit für die Kleinen, eine Frage des Brotes für die Unglücklichen gewesen. Sie hat sich je nach den Umständen von Zeit und Ort in verschiedener Gestalt gezeigt, drehte sich aber unaufhörlich um denselben Angelpunkt, das Eigentum, und setzte unter verschiedenen Namen denselben Klassengegensatz fort: auf der einen Seite die Menge, die arbeitet, und auf der anderen Privilegierte, die sie vergessen, unterdrücken oder ausbeuten.

Man kann durch die Jahrhunderte die schmerzlichen und oft tragischen Phasen dieses sozialen Kampfes verfolgen, dessen unheilvolles Grollen in der Geschichte mit dem Lärm der großen Kriege abwechselt; doch stets hat auf die Klage der Unglücklichen die Stimme der Kirche geantwortet; stets haben die berechtigten Forderungen der Arbeitenden ein Echo im Herzen der Päpste gefunden. Das *Misereor super turbam*, das von den Lippen Christi gekommen ist, ist nicht gealtert; wie die Gerechtigkeit, wie die Liebe, wie die Wahrheit ist es geblieben und bleibt es der eigentliche Ausdruck nicht nur der innigen Zuneigung der Kirche Gottes, sondern auch des sozialen Wirkens der römischen Päpste.

Von Anfang an verurteilen und stürzen sie mit aller Kraft die ganze auf der Sklaverei gegründete Wirtschaftsordnung der alten römischen Welt; sie bringen die vom Heidentum erniedrigte Handarbeit wieder zu Ehren. Klemens IV., Sixtus IV., Julius II., Klemens VII. verwerfen das missbräuchliche Eigentumsrecht, indem sie den Armen erlauben, ein Drittel der von ihren Eigentümern brachliegend gelassenen Ländereien zu ihrem eigenen Nutzen zu bebauen². — Pius V. erhebt Einspruch gegen die übermäßigen Steuern, die auf den Land-

2. Konstitution von Klemens IV., 1241. Edikt von Sixtus IV.; — von Julius II.; *Motu proprio* von Klemens VII., 1525.

wirten lasten³; er nimmt, und Klemens VIII. und Paul V. mit ihm, das Saatgut und die Arbeitsgeräte von der Pfändung aus⁴; — Gregor XIII. und Sixtus V. kämpfen gegen diejenigen, die das Land an sich reißen und dabei das kleine Eigentum zugrunde richten⁵. — Benedikt XIV. will, dass die Eigentümer nach der Ernte auf ihren Feldern frei Ähren lesen lassen, und belastet so das Privateigentum zugunsten der Armen mit einer Dienstbarkeit⁶. — Nach Alexander III. schützt er die Arbeitenden vor der Habgier der Wucherer⁷; — Pius VI. und Pius VII. fordern für das Volk das Recht, vom Boden zu leben, und nehmen sich der Sache all derer an, die ihr Brot im Schweiße ihres Angesichts verdienen⁸; mit einem Wort, die Kirche begnügt sich nicht damit, von Gerechtigkeit und Liebe zu sprechen, den Mächtigen des Tages die Strenge des Evangeliums vorzuhalten, sie daran zu erinnern, welch schwere Lasten auf dem Reichtum ruhen und welche Verantwortung er mit sich bringt: Man möchte meinen, sie wolle den Arbeitenden, soweit es möglich ist, schon hienieden die evangelische Seligkeit sichern, die dem anderen Leben vorbehalten ist.

Aber, meine Herren, das ewige Problem der Mühsal und des Stückes Brot ist in unseren Tagen, mit einer gewaltigen Entwicklung der Industrie, in eine neue und ganz besondere Phase eingetreten: Es geht um die Fabrik und den Arbeiter, um den Lohn und die Arbeitsstunden, um den Menschen, den die Maschine verschlingt, und um den häuslichen Herd, zerrüttet durch die Knechtschaft bei Tag und bei Nacht, die nicht nur dem Familienvater, sondern auch der Frau

3. Bulle *In cæna domini* von Pius V.; — seine Konstitution vom 11. Oktober 1566.

4. *Motu proprio* von Klemens VIII., 4. Dezember 1600; — von Paul V., 19. Oktober 1611.

5. Edikt von Gregor XIII.; — von Sixtus V.

6. Dekrete von Benedikt XIV., 22. Mai 1742 und 17. Mai 1751.

7. Verordnung von Alexander III. Enzyklika *Vix pervenit* von Benedikt XIV., 1. November 1745; seine Konstitution vom 28. März 1751.

8. *Motu proprio* von Pius VI., 25. Januar 1783; — von Pius VII., 15. September 1802.

und den Kindern auferlegt wird von der Konkurrenz, der Gewinn-sucht und der vom Papst angeprangerten *usura vorax*.

Das Übel ist tief, die Klagen sind bitter; und in Ermangelung der Klubs und der Presse, in Ermangelung der revolutionären Kongresse sagen die Streiks und das Dynamit laut genug, welche kalte Kühnheit und welche unerbittliche Entschlossenheit hinter den Drohungen des Volkes stehen, dessen Geduld am Ende ist.

Dieselben, die vor kurzem noch im Klerikalismus den Feind des Fortschritts und der modernen Freiheiten anprangerten, verschlossen die Augen vor der Arbeiterkrise und wiederholten überall, es gebe keine soziale Frage; und siehe da, nach weniger als zehn Jahren hat sich die Gefahr mit solcher Wucht gezeigt, dass die Skeptiker von gestern, durch die Macht der Dinge gezwungen, sich selbst eingestehen, dass es außerhalb der Religion keine sittliche Macht gibt, die in diesen leidenschaftlichen Auseinandersetzungen ein Wort der Weisheit vernehmen lassen und die sich ankündigende Entwicklung vor den Abgründen bewahren könnte.

Die Kirche, meine Herren, hat nicht gewartet, bis die Gefahr unmittelbar bevorstand, um in dem sozialen Kampf, der das Ende dieses Jahrhunderts erschüttert, die ihr gebührende Rolle zu übernehmen. Ohne die Rechte der Unternehmer zu verkennen, und unter Berücksichtigung der Erfordernisse der modernen Industrie und der Veränderungen, welche die Zeit in der wirtschaftlichen Lage bewirkt hat, hat sie sich mit einer Vorliebe, die sie nicht zu verbergen brauchte, um das Los der Arbeiter gekümmert.

Bei uns, um nur von Frankreich zu sprechen, — denn Belgien, England, Amerika, alle Länder der Großindustrie haben im Namen der Religion dieselben Initiativen entstehen sehen, — bei uns haben sich das Werk der katholischen Arbeiterzirkel und andere ähnliche Werke unter der tatkräftigen Schirmherrschaft der Bischöfe mit ganz apostolischem Eifer der Annäherung der Klassen gewidmet: Sie bearbeiteten die öffentliche Meinung in der Presse, regten in zahlreichen

Kongressen redliche Aussprachen an, gründeten Einrichtungen und trugen bis in den Schoß der Parlamente die berechtigten Forderungen, die leider nur allzu begründeten Klagen der Arbeiterfamilie; und überall hat der Klerus eingegriffen, überall hat er sich zum Apostel des Volkes gemacht, indem er Gerechtigkeit forderte, die Liebe predigte, das Elend linderte.

Diese edlen Bemühungen waren gewiss nicht unfruchtbar; sie haben die Arbeiterfrage auf die Tagesordnung gesetzt, sie haben der heiligen Sache der Unglücklichen die Sympathien des Landes gewonnen; sie haben einer Generation, die nichts davon wissen wollte, die Rechte der Arbeit und die Verantwortung des Reichtums in Erinnerung gerufen; sie haben die Grundlagen einer sittlichen Ordnung der Industrie gelegt; schließlich haben sie viel Hass gemildert und viele Wunden verbunden, und wenn sie nicht alles getan, wenn sie das Übel nicht besiegt haben, so deshalb, weil es ungeheuer ist und eng mit einem allgemeinen Zustand der Dinge verbunden, dem gegenüber die private Initiative notwendigerweise machtlos bleibt.

Um von allen gehört zu werden, bedurfte es einer Stimme, die von höher herab kam; wie in den kritischsten Zeiten der Sozialgeschichte war das Eingreifen des Papstes notwendig; sein Wort allein konnte das unanfechtbare Urteil sprechen, das inmitten der Verwirrung der Lehren und des Widerstreits der Interessen das Licht der übernatürlichen Grundsätze verbreiten würde; das die strengen Pflichten der Gerechtigkeit und die verkannten Pflichten der Liebe festlegen würde; das schließlich die Befugnisse der staatlichen Gewalten und die jeweiligen Rechte der freien Bürger abgrenzen würde, die auf verschiedene Weise in einem gemeinsamen Unternehmen verbunden sind, aus dem für sie das tägliche Leben und für das Land die Ehre und der nationale Wohlstand hervorgehen soll.

Leo XIII., meine Herren, war unter diesem Gesichtspunkt, wenn man so sagen darf, noch mehr als unter jedem anderen ein Papst der Vorsehung. Schon seit langem war seine große Seele, die sein ganzes

Jahrhundert verkörperte und überragte, den Ereignissen vorausgeeilt und hatte, mit den Übeln, die es in seinem schmerzlichen Niedergang quälen, die Morgenröte einer neuen Zeit vorausgeahnt; die natürlichen Neigungen seines zugleich weiten, in seinen Entwürfen kühnen und in seinen Entschlüssen beharrlichen Geistes und die Zärtlichkeit seines Herzens zogen ihn überdies zu jenen sozialen Fragen hin, deren Opfer stets die Lieblinge Christi sind; sagte er nicht erst gestern noch: „Ich stehe zu den Kleinen, zu den Demütigen, zu den Entei-
geneten, die Unser Herr geliebt hat!“ Und so führte der Stellvertreter Jesu Christi langsam, mit jener Reife des Handelns, welche die fiebrige Unruhe unserer Zeit bisweilen befremdet, die aber den Dingen der Kirche einen Abglanz der Ewigkeit verleiht, die Untersuchung in der Sache der Arbeiter des 19. Jahrhunderts.

Der Heilige Geist wirkt gewiss sein Werk in der Welt durch die Kirche; er ist zugleich das Licht von oben, das sie erleuchtet, und das innere Gewissen, das sie beseelt, und die Grundsätze des Evangeliums, die göttlichen Lehren Christi, deren Hüterin sie ist, sind die unveränderliche und notwendige Grundlage sowohl der Heiligung einer Seele als auch der sittlichen Erneuerung einer Gesellschaft. Aber das Wirken Gottes durch die Kirche schließt die menschlichen Elemente nicht aus; in ihr wie in Christus verlangt das göttliche Wort, das lehrt, vom Menschen seine demütige Mitwirkung; und bevor der Papst kraft seines höchsten Lehramtes den Gedanken Gottes verkündet, erarbeitet er dessen Ausdruck im Studium, im Nachdenken und im Gebet.

Es war also nützlich, ja notwendig, die Frage der Arbeit in ihrer lebendigen und erschütternden Wirklichkeit dem Papst unmittelbar vor Augen zu führen; es war notwendig, ihn die Wunden, die er heilen sollte, mit dem Finger berühren zu lassen; man musste ihm Gelegenheit geben, Unternehmer zu hören, Arbeiter anzuhören, die Klagen der Arbeiter, die Sorgen der Unternehmer aufzunehmen und so den furchtbaren Konflikt zwischen Kapital und Arbeit unmittelbar

anzugehen, der sich in Blut und Tränen lösen würde, wenn die Stimme der Kirche unglücklicherweise missachtet würde.

Man musste dieses Wort des Heils erbitten, es herbeiführen, es erhellen und zugleich die öffentliche Meinung darauf vorbereiten, es aufzunehmen, und die Menschen daran gewöhnen, die Augen zu dem heiligen Berg zu erheben, von dem ihnen Hilfe kommen würde.

So entstand aus der Macht der Dinge, aus dieser Hoffnung und diesem Wunsch, der erste Gedanke einer Wallfahrt der „France du Travail“ nach Rom.

II

Im Jahr 1885 folgen etwa hundert Unternehmer aus allen vier Ecken Frankreichs unserem Ruf; sie vertreten Tausende von Arbeitern. Leo XIII. empfängt gütig diese ungewöhnliche Abordnung von Geschäftsleuten, die jener wohlhabenden Klasse angehören, in der das Vermögen gewöhnlich leicht auf Herzen lastet, die der Überfluss des Wohlstands dem Mitleid entwöhnt hat. Diese hier, reich, einflussreich, schon von den Sorgen um ihre eigenen Interessen niedergedrückt, haben um sich blicken wollen; sie wissen, dass ihr Haus sich auf die abertausend Herde ihrer Arbeiter stützt; sie fühlen sich mit diesen Arbeiterfamilien, deren Arme sie den ganzen Tag und oft, leider, die ganze Nacht in Anspruch nehmen, durch sittliche Bande verbunden, die ihr Gewissen angehen, und sie beugen sich unter der Last ihrer Verantwortung als Unternehmer und Industrieführer.

Ihre Worte finden im Vatikan einen wohlwollenden Widerhall. Während sie die Schwierigkeiten und Gefahren der Lage darlegen, dringt der Papst mit sichtlichem Interesse in diese für ihn neue Welt der Fabrik und der Werkstatt ein; denn der Arbeiter, wie die moderne Industrie ihn geformt hat, vereinzelte Einheit eines namenlosen Heeres, Sklave der Maschine, ohne Heim, ohne Familienleben, ohne reine Luft, ohne Sonntag, gleicht in nichts dem italienischen Hand-

werker oder Tagelöhner, und man muss ihn aus der Nähe gesehen haben, um zu verstehen, dass man die Fabrik ein Zuchthaus oder eine Hölle nennen konnte.

Diese erste Wallfahrt, oder vielmehr diese erste Untersuchung der Arbeitersache durch den Heiligen Stuhl, war gesegnet. Leo XIII., der sich schon so sehr mit der sozialen Frage beschäftigte, fühlte in seiner Seele jenes göttliche Erbarmen wachsen, das das Herz Jesu im Angesicht der Unglücklichen bewegte; er ließ uns versprechen, bald mit Unternehmern und mit Arbeitern wiederzukommen; und noch am Vorabend der Abreise, bevor sie auseinandergingen, ganz bewegt noch von den starken Eindrücken der päpstlichen Audienz, schworen unsere hundert Pilger Gott und dem Papst feierlich, sich als wahre Patrone, im ganz väterlichen Sinn des Wortes, um das Los ihrer Arbeiter zu kümmern.

Getreu der Verabredung waren wir 1887 wieder in Rom, mit einer Gruppe von Industriellen, die etwa zwölfhundert Arbeiter begleiteten, Delegierte der Zirkel, der Vereinigungen und der Fabriken Frankreichs.

Diesmal hat die Wallfahrt die Ausmaße eines Ereignisses angenommen, das die Aufmerksamkeit der ganzen katholischen Welt auf sich zieht.

Der Papst will etwa hundert Arbeiter im Vatikan beherbergen; er bereitet dieser Abordnung der arbeitenden Klassen einen feierlichen Empfang. Gewiss wird er jedem gegenüber väterliches Entgegenkommen zeigen, aber diese vertraulichen Gespräche genügen ihm nicht mehr; er will eine sozusagen amtliche Bekundung seiner Gedanken und Gefühle, und er hält eine Ansprache, deren Echo in alle Industriezentren getragen worden ist:

„Groß ist die Freude, die Wir empfinden, Geliebteste Söhne, da Wir euch so zahlreich um Uns versammelt sehen..... Wir beglückwünschen euch zu dem Anteil, den ihr am Werk der christlichen Erneuerung der Welt der Handarbeit nehmt. Allein in der Rückkehr zu

den christlichen Grundsätzen und zu den Lehren der katholischen Kirche liegt die Lösung der sozialen Fragen, die euch so nahe angehen.

„.....Als ihr Wort von den Völkern besser gehört und befolgt wurde, als ihre Handlungsfreiheit weniger behindert war, kam die Kirche den Arbeitenden zu Hilfe, indem sie die großen korporativen Einrichtungen schuf und förderte, die so mächtig zum Fortschritt der Künste und Gewerbe beigetragen und den Arbeitern selbst ein größeres Maß an Wohlstand und Wohlergehen verschafft haben. Und diesen Geist mütterlicher Fürsorge hatte die Kirche in die Sitten der Völker, in die Statuten und Ordnungen der Städte, in die Verordnungen und Gesetze der öffentlichen Gewalten eingehen lassen.

.....

„Die Kirche, Geliebteste Söhne, wird sich weiterhin um euch kümmern, um eure wahren Interessen, um eure berechtigten Forderungen. Wir Selbst haben gleich zu Beginn Unseres Pontifikats an euch gedacht, als Wir die Völker an die Grundprinzipien der sozialen Ordnung erinnerten. Wir haben seitdem die Arbeiten der Kongresse aufmerksam verfolgt, und Wir werden nicht aufhören, für die Verbesserung eures Loses alles zu tun, was Unser Amt und Unser Vaterherz Uns eingeben können.....⁹“

Das Versprechen Leos XIII., seine Güte, die Eindrücke dieser Wallfahrt, die man nach Frankreich mitbrachte, all das grub schließlich seine Furche in die öffentliche Meinung. Das Volk, müde der Enttäuschungen, es leid, immer wieder betrogen zu werden, lieb nach und nach dem Bericht von diesen Dingen sein Ohr, die es zuerst erstaunten, mit denen es aber bald seine besten Erinnerungen an eine christliche Kindheit und sein instinktives Bedürfnis zu hoffen verband; und so begann der Papst, bis dahin so gut wie vergessen oder verkannt, in der Arbeiterklasse, in der die religiöse Unwissenheit

9. Ansprache unseres Heiligen Vaters, des Papstes, beim Empfang der Wallfahrt von 1887.

leider oft dem materiellen Elend gleichkommt, starke Sympathien zu finden.

Wie sich auf einem Schlachtfeld der Mittelpunkt des Geschehens verlagert, so zeigte sich, dass der Einfluss des Papstes in diesem Kampf ausschlaggebend werden sollte; und schon konnte man sagen: *Oculi omnium in te sperant, Domine!*

Unter diesem Andrang von Sympathien, von Hoffnungen und auch von Befürchtungen, — denn von Tag zu Tag machte der revolutionäre Sozialismus den Klassengegensatz bitterer und tiefer, — wurde also die große Arbeiterwallfahrt von 1889 beschlossen, die entscheidend sein sollte.

Leo XIII. wollte dieser Kundgebung, dieser Audienz, die der Stellvertreter Jesu Christi der Welt der Handarbeit gewährte, einen ungewohnten Glanz verleihen.

Niemals in der Tat sind Fürsten oder Herren, Adlige oder Mächtige im Vatikan mit größeren Ehren und vor allem mit zärtlicherer Zuneigung überhäuft worden als diese Arbeiter, diese Abgesandten der wahren französischen Demokratie, der christlichen, redlichen, von Glauben und Vaterlandsliebe glühenden, die zwar noch unter der Last der Macht wankt, welche die Ereignisse ihr vorzeitig in die Hand gelegt haben, die aber, wenn sie will, das Werkzeug der Vorsehung zur Rettung der modernen Gesellschaften sein wird.

„Heiligster Vater, die Arbeiter, die zu den Füßen Eurer Heiligkeit sind, und alle, die sie vertreten..., weisen jede Einflüsterung des Hasses gegen Personen und des Angriffs auf das Eigentum zurück, jede Anstiftung zur Auflehnung gegen die Autorität, jeden Rückgriff auf gewaltsame Mittel zur Verbesserung ihres Loses. Sie berufen sich auf die Gerechtigkeit der öffentlichen Gewalten....., und indem sie weiter und höher blicken, zu jenem lichten Gipfel, von dem alle Wahrheit ausgeht, von dem alle Zivilisation herabgekommen ist, erheben sie ehrfürchtig Stimme und Hände zu Euch, in dem sie die Autorität und die Vaterschaft Gottes verehren, und wiederholen den flehenden

Ruf der Apostel an den göttlichen Meister: *Domine, salva nos, perimus!*

„Ihre Hoffnung wird nicht enttäuscht werden. Sie wissen, wem sie geglaubt haben.....; und voll kindlichen Vertrauens wagen sie Eure Heiligkeit anzuflehen, nicht müde zu werden, die Welt an die Achtung der Gesetze der Gerechtigkeit und des Rechts zu erinnern..., um dem Arbeiter, dessen Arbeit sein einziges Einkommen ist, die Beständigkeit seines Heims zu sichern, die Möglichkeit, seine Familie zu ernähren, sie christlich zu erziehen und für schlechte Tage etwas zu sparen¹⁰.“

Das war wirklich der Gedanke, der alle diese Männer der Arbeit in den Vatikan führte, und mit diesen Worten hatten wir ihn ausgedrückt.

Leo XIII. antwortete darauf mit einer bedeutenden Ansprache, schon lehrhaft und ganz lichtvoll — die Sie gelesen haben, meine Herren, — und die er mehrmals gütigerweise „das Vorwort zu einer bevorstehenden Enzyklika“ nannte.

„Nein, Geliebteste Söhne, der Stellvertreter Jesu Christi wird nie aufhören, als Vater über euch zu wachen, sich nach euren Interessen zu erkundigen und sie zu fördern, indem er alle an ihre jeweiligen Pflichten erinnert und zu ihnen die Sprache der Nächstenliebe spricht¹¹.“

Sechs Wochen der Begeisterung und der Segnungen lang folgten die Züge aufeinander und brachten die verschiedenen Arbeitergruppen aller Provinzen und aller Industrien nach Rom, die des Bodens und die der Fabrik, den Bergmann und den Handwerker, und die Audienzen wiederholten sich, bei denen jeder zum Papst, zwischen zwei Liebkosungen, von seiner Seele, von seiner Heimat, von seinem Herd und auch... von seinem Beruf sprach; und überall, in Italien wie in

10. Unsere Adresse an den Heiligen Vater bei der feierlichen Audienz der Wallfahrt von 1889.

11. Ansprache Leos XIII. an die französischen Arbeiter, 20. Oktober 1889.

Frankreich, von Belgien und England bis nach Amerika, verfolgte man aufmerksam, was im Vatikan zwischen den Arbeitern und dem Nachfolger Petri geschah.

Endlich erschien die Enzyklika, und ich brauche Ihnen nicht zu wiederholen, meine Herren, mit welcher Bewegung sie aufgenommen wurde, welche Gefühle kindlicher Dankbarkeit sie bei den Katholiken weckte und welche Achtung sie den Gegnern abnötigte.

Uns blieb eine Pflicht zu erfüllen, ebenso süß wie gebieterisch: Leo XIII. die Danksagung des arbeitenden Volkes zu überbringen!

Das war, meine Herren, das eigentliche Werk der Wallfahrt von 1891, die man die Wallfahrt der Zwanzigtausend nennen sollte! Die anderen, 1885, 1887, 1889, hatten gefleht, diese kam, um zu danken. „Ihr wolltet Uns mündlich“, sagte der Papst selbst, „eure kindliche Dankbarkeit für das apostolische Wort ausdrücken, das Wir kürzlich zu euren Gunsten an die Welt gerichtet haben“¹².

Sie haben nicht vergessen, meine Herren, wie diese friedliche und frohe Kundgebung, so volkstümlich in Frankreich, so sympathisch dem wahren römischen Volk, so löblich in ihrem Ziel, so würdig in ihrem Verlauf, durch die Umtriebe der revolutionären Freimaurerei brutal unterbrochen wurde, die gegenüber der Schwäche der italienischen Regierung allmächtig war. Es würde unserem gedemütigten und verletzten Patriotismus zu viel kosten, die Geschichte dieser traurigen Tage nachzuerzählen und zu sagen, was die Wahrheit uns nicht zu verschweigen verpflichten würde. Es genügt uns, hier die französischen Arbeiter von jeder Verantwortung freizusprechen und zu ihrer Ehre festzustellen, dass sie sich unter dem missgünstigen Blick der lauernden Logen die öffentliche Achtung zu erwerben wussten und dass man den unredlichen, erwarteten und herausgeforderten Vorwand unter den Zehntausend, die 1891 nach Rom gekommen sind, nicht finden konnte.

12. Ansprache des Papstes beim Empfang der Arbeiterwallfahrt am 19. September 1891.

Wir betrachten die Ereignisse des 2. Oktober hier nur von der Seite, auf der sie die Sache der Wallfahrten der „France du Travail“ nach Rom berühren. Sie haben ihr die Krönung gebracht, die Gott oft den Unternehmungen vorbehält, die er segnet und fruchtbar machen will: Sie haben sie durch die Prüfung mit dem göttlichen Zeichen des Kreuzes gezeichnet; aber sie konnten sie weder gefährden noch schmälern.

Das Ziel war erreicht. Die Kirche hatte jenes Wort vernehmen lassen, das vom Himmel kommt und auf Erden niemals vergeblich erklingt; sie hatte unbestreitbar die Führung der großen Bewegung sozialer Erneuerung übernommen, die sich am Ausgang dieses Jahrhunderts herausbildet, und der Papst hatte uns erlaubt, feierlich zu erklären, dass die Enzyklika *De conditione opificum* der Lohn der Wallfahrten der französischen Arbeiter war¹³, und erwies damit unseren lieben Pilgern die schönste Ehre, nach der sie je zu streben gewagt hätten.

Nicht nur war die Ernte eingebracht, als das Gewitter grollte, sondern der revolutionäre Sturm, der zugleich gegen die Kirche und gegen Frankreich tobte, konnte die unvergessliche Abschiedsszene Leos XIII. nur noch ausdrucksvoller machen.

Der Vorbeizug war an jenem Tag endlos gewesen, der Papst verweilte bei uns, zärtlicher, väterlicher denn je. Ein Schleier der Traurigkeit lag auf seiner Stirn, und wenn er segnete, zitterte seine Stimme unter Tränen. Er zeigte sich als Vater bei seinen lieben Arbeitern aus Frankreich, und diese wurden zu Kindern beim Papst, und die Zeit verstrich, ohne die unwandelbare Sanftmut seines geängstigten Herzens zu erschöpfen.

Und es schien uns, als ob am übernächsten Tag nach den *Hosannah* des 29. September, deren Echo noch unter den Gewölben von

13. Unsere Adresse an den Heiligen Vater in der Audienz vom 19. September 1891. — Schreiben Seiner Heiligkeit an Seine Eminenz den Kardinal von Toulouse vom 22. Oktober 1891.

Sankt Peter nachhallte, nach den Todesrufen und dem *tolle* des Vortags ein anderer Engel, der Engel Frankreichs, in seinem Gethsemane diesen anderen Christus tröstete, der ebenfalls unter der Schmach eines verführten Volkes zermalmt war, dem man das *Nolumus hunc regnare super nos!* hatte nachsprechen lassen.

Endlich jedoch, nach fünf langen Stunden von Gesprächen voller Ungezwungenheit, frommer Kühnheit, verschwiegener Vertraulichkeiten, Zuvorkommenheit, naiver und rührender Begebenheiten, die dem Bild des Evangeliums von Jesus inmitten der Kinder das herrlichste Gegenstück bieten würden, das man sich vorstellen kann, hat Leo XIII. den letzten der Pilger liebkost.

Vorbei sind jene unsagbaren Audienzen, in denen der Stellvertreter Christi, vom Lehrstuhl der unfehlbaren Wahrheit herabgestiegen, sich wie der göttliche Meister unter die Menge der Kleinen und Demütigen mischte, um der lichtvollen Kraft seiner Lehre die unwiderstehliche Macht des Beispiels hinzuzufügen. Vorbei sind jene redlichen und vertrauten Begegnungen des Volkes mit dem Papsttum, erhabene Kommentare zur Enzyklika, bei denen die Priester, die Unternehmer und alle, die man auf Erden „Große“ nennt, vom Papst lernen kamen, wie man den Arbeiter achtet, wie man ihm helfen muss, wie man ihn lieben soll!

Die Gruppen haben sich in der Mitte der Basilika versammelt; die Bewegung ist tief, denn sie sind zu Ende, all diese großen Dinge, die in der Ewigen Stadt die Kirche Gottes ehrten und ihren Pontifex erhöhten, zur Freude unserer Vaterlandsliebe und unseres Glaubens!

Leo XIII. tritt in die Mitte des Kreises; alles ist schlicht, ja streng bei diesem Abschied der letzten Stunde: kein Thron, keine Wachen mehr, keine Ehrenbezeugungen mehr!

Von seinem Unternehmer vorgestellt, kniet ein Pilger, den seine bescheidene Kleidung selbst inmitten der anderen Arbeiter als einfachen Arbeiter kenntlich macht, zu Füßen des Papstes nieder; er trägt bereits auf der Brust das Kreuz der Ehrenlegion und zwei Militärme-

daillen: Er ist ein Christ, ein Apostel der Fabrik, der seine Brüder für Jesus Christus gewinnen will, und Leo XIII. hat daran gedacht, die ganze Arbeiterklasse zu adeln, indem er diesen demütigen Arbeiter auszeichnet : Er ernennt ihn zum Ritter des Ordens des heiligen Gregor des Großen und heftet mit eigenen Händen diesem Kind des Volkes das päpstliche Kreuz an die Brust.

Dann hält er lange in seiner Hand die Hand des Arbeiters und die Hand des Unternehmers und hört den Abschied Frankreichs und den der Arbeiter an.

Wir drücken ihm unsere Dankbarkeit aus und das schmerzliche Bedauern, das die tragische Unterbrechung dieser schönen und tröstlichen Bewegung der Wallfahrten der Arbeit in unseren Herzen hinterlässt; wir sagen ihm, dass in der Einsamkeit seines Palastes, in der Bitterkeit seiner unerträglichen Lage das katholische Frankreich mit ihm betet, wacht und weint; wir wiederholen ihm, dass wir ihn wie einen Vater lieben, dass unsere Hingabe ihm gehört und dass wir bereit sind, wenn Gott es will, für seine Sache unser Blut zu vergießen!

Da erscholl ein großer Ruf, der unsere Adern mit einem Schauer der Begeisterung und heiligen Stolzes durchfuhr: Unsere dreitausend Arbeiter, von demselben Aufschwung des Glaubens ergriffen, bewegt, mit Tränen in der Stimme, wiederholen den Schwur: *Wir schwören es!*

Der Papst, seiner Bewegung Herr werdend, erhob sich; er sprach von der Freude, die wir ihm gebracht hatten, von den Schmerzen, die seine Seele bedrückten, und er segnete „die Pilger, alle Arbeiter Frankreichs und ganz Frankreich!“

Beifallsrufe antworteten ihm, und der geschmähte Gefangene, Petrus, kehrte in den Vatikan zurück!

Das ist, meine Herren, die Wahrheit über das Werk der Wallfahrten, das wir unternommen hatten, um die Stunde der christlichen Er-

neuerung der Welt der Arbeit zu beschleunigen, und das wir mit Gottes Hilfe bis zum Ende fortgeführt haben.

III

Es ging in Frieden zu Ende, wie es begonnen hatte, und die maßgeblichsten Stimmen ebenso wie die öffentliche Meinung, in Frankreich und in Italien, bezeugten uns, dass wir, indem wir für die Sache der Religion und für das Wohl der arbeitenden Klassen wirkten, im Ausland durch das gegebene Beispiel, durch die erzielten Ergebnisse und durch den hervorgerufenen Eindruck den Interessen unseres Vaterlandes gedient hatten.

Indem die Vorsehung zuließ, dass die Freude der letzten Tage schmerzlich getrübt wurde, und die französischen Arbeiter an der Gefangenschaft und den Schmerzen des Papstes teilhaben ließ, behielt sie ihnen die höchste Sendung vor, vor aller Welt mit Nachdruck zu bekunden, dass der Papst trotz der eigennützigen Erklärungen der Freimaurerei und der Politik nicht frei ist und dass die römische Frage unter allen, die dieses Jahrhundertende beunruhigen, an erster Stelle bleibt.

Unsere Pilger haben alles erfasst, was an Großem und Heiklem in dieser Sendung lag, und sie haben sie mit heldenhafter Selbstverleugnung zu erfüllen gewusst, indem sie vermieden, in den höheren Gedanken, der die Ereignisse beherrschte, die Sorge um ihre eigene Person zu mischen.

Diese Männer mit mannhafter Seele, die wir alle kennen, deren Herz unter der Beleidigung aufbegehrte, haben während all dieser Ereignisse eine Weisheit und eine Besonnenheit bewiesen, die über jedes Lob erhaben ist: Nicht einer übte Vergeltung.

Sie haben aus ihrem starken Glauben mehr geschöpft als jenen menschlichen Mut der berechtigten Notwehr, der dem ungerechten Angreifer die Stirn bietet: jene höhere sittliche Kraft, jene Standhaf-

tigkeit der Märtyrer, die kein anderes Blut zu vergießen wissen als ihr eigenes, weil sie Zeugen der Wahrheit sind und weil es heilige Sachen gibt, die durch das Opfer siegen, wie andere es durch das Schwert tun.

Endlich, meine Herren, um zum Schluss auf meinen ersten Gedanken zurückzukommen: Wenn der Papst sich seit sechs Monaten so sehr um Frankreich gesorgt hat, wenn die älteste Tochter der Kirche Gegenstand so mütterlicher Fürsorge gewesen ist, sollte das nicht, wenigstens zum Teil, daher kommen, dass er in der Person der fünfzehn- oder zwanzigtausend Arbeiter unserer Wallfahrten die schönen und edlen Eigenschaften dieses französischen Volkes aus größerer Nähe gesehen hat, das redlich, hingebungsvoll, feurig und christlich ist, wenn man es nicht täuscht; sollte es nicht daher kommen, dass er, nachdem er während dieser langen Audienzen das Herz Frankreichs näher an dem seinen hat schlagen fühlen, noch mehr Liebe gefasst hat für „die sehr edle Nation“, die er schon so sehr liebte und bei der er so lebhaft Zuneigung zu seiner Person und zur Kirche fand?

Das wäre, meine Herren, zur Freude unserer Vaterlandsliebe, ein Segen mehr, den der Himmel uns gewährt hätte, und das Jahrhundert, dessen schon anbrechende Morgenröte wir durch die Widersprüche dieser Zeit hindurch erahnen, hätte es unseren lieben Arbeitern zu verdanken.

Wenn ich Sie an diese Dinge erinnert habe, meine Herren, bevor ich die Arbeiten dieses Kongresses eröffne, so gewiss, um Ihre Gedanken auf die Enzyklika zurückzulenken, denn sie ist fortan das Evangelium und der Katechismus der sozialen Frage, das Licht, das unsere Studien erhellen soll, die Seele unserer Werke, der Leitfaden unserer Beratungen; aber auch, um Ihnen in der Person des Papstes das Idealbild eines Priesters, eines Apostels der Arbeiterklasse in der Zeit, in der wir leben, vor Augen zu stellen. Es geschieht, um Ihnen zu sagen, wie zärtlich die Fürsorge Leos XIII. für seine lieben Söhne, die Arbeiter, ist, mit welcher beständige Tatkraft er sie zu schützen

gedenkt; wie er am Altar für sie Fürsprache einlegte, wie er für sie bei Gott flehte; wie er, den Rosenkranz in der Hand, sein Gebet mit dem ihren vereinte; wie er allen alles wurde, mit Geduld, mit Sanftmut, ohne die langen Stunden, die er den Audienzen widmete, für verloren zu halten, noch die höchste päpstliche Würde für gefährdet, die er väterlich bis zum Geringsten dieser Geringen herabneigte; wie er die Handarbeit ehrte, das Leiden, das stolze Feingefühl des Unglücks, der Armut, des Elends; wie er tröstete; wie er ertrug; mit einem Wort, wie er, nachdem er seinen Palast hingegeben hatte, auch sein Herz zu schenken wusste und uns so eine praktische, lebendige Lehre der Hingabe, der Selbstverleugnung und der Nächstenliebe hinterließ: *Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita et vos faciatis.*

Wenn ich Sie an diese Dinge erinnert habe, so auch, um Ihre Hoffnung aufzurichten, denn wenn wir uns alle im Wetteifer apostolischen Eifers den Arbeiterwerken widmen, so geschieht es mit dem Papst und unter seiner Leitung. Im bescheidenen Rahmen unseres Amtes tragen wir unseren Teil an der gemeinsamen Arbeit, wir legen beim allgemeinen Wirken der Kirche mit Hand an, wir setzen im 19. Jahrhundert, für die soziale Erneuerung der Welt, die großen Überlieferungen des Christentums fort.

Die Sache ist heilig, meine Herren, es ist die Sache Christi, es ist die Sache Gottes; sie ist wohl unsere Nachtwachen, unsere Mühen und unsere Opfer wert!